

Wanderungen in die Vergangenheit (14): Wolfgang Irtenkauf Mit Grimmelshausen nach Geislingen

Gemeint ist nicht, um dies vorneweg klarzustellen, das allen Auto- wie Eisenbahnfahrern gleichermaßen bekannte Geislingen an der Steige, sondern das kleinere Geislingen im Westen von Balingen an der Straße nach Rosenfeld. Mit Grimmelshausen treffen wir auf Deutschlands berühmtesten Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, der seine Kriegserlebnisse als junger Mann keineswegs nur in seinem *Simplicius Simplicissimus* verarbeitet hat, sondern darüber hinaus in den simplicianischen Schriften – gleichsam Fortsetzungen, die um das Leben des Simplicius kreisen und das ergänzen, was der große Roman nicht bringt. Dabei erweist sich, daß schon vor dreihundert Jahren überstandene Kriegsabenteuer und Kriegsschicksale nachhaltig auf die Betroffenen eingewirkt haben; denn wie sonst wäre es zu erklären, daß ein Mann wie Grimmelshausen ein Leben lang Kriegsromane schrieb?

Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen war blutjung, als er während des Dreißigjährigen Krieges zum Militär gezwungen wurde. Daraus resultiert die Tatsache, daß er beinahe zwei Jahrzehnte «unter den Fahnen» stand, wobei diese Fahnen allerdings für ihn, je nach Kriegsablauf, wechselten. Seit 1639 gehörte er zum Schauenburgschen Regiment, das die Ortenau-Metropole Offenburg zu verteidigen hatte. Der eintönige Wehrdienst immer am gleichen Platz wurde allerdings mehrmals unfreiwillig durchbrochen. Was hätte er auch gegen solche Abkommandierungen machen können?

Eine dieser Abkommandierungen führte den aus dem hessischen Gelnhausen stammenden jungen Soldaten – er war damals ungefähr 23 Jahre alt – ins Württembergische. Es war einer der wenigen Abstecher über den Schwarzwald herüber. Aber in welche Situation kam da der junge «Springinsfeld», so dürfen wir Grimmelshausen nach seinem gleichnamigen Roman, in dem die Begebenheit geschildert ist, ansprechen? Grimmelshausen lag damals in Balingen, bis er eines Tages auf Spähtrupp und Kundschaft geschickt wurde. Man steckte ihn in Bauernkleider und schickte ihn mit einem Schreiben nach Villingen, um anrückende (protestantische) Feinde zu melden. Alles ging gut ab, Villingen wurde erreicht, die Botschaft ausgerichtet, das Schreiben abgegeben. Auch der Heimritt ließ sich vielversprechend an. Die Nacht brach herein, Balingen lag schon zum Greifen nahe. Doch da versperrte ein Wolf mit aufgesperrtem Rachen in einer Dorfstraße den Weiterweg. Grimmelshausen fand in dem veröde-

ten Ort keine Menschenseele. So rettete er sich, wie er glaubte, in ein Haus, das aber weder Türen noch Fenster hatte. Der Wolf aber war so unverschämt, daß er den Ort nicht respektierte, der zur menschlichen Wohnung gewidmet worden, sondern zottelte in einem reputierlichen Wolfgang fein allgemach hernach, weshalb ich notwendig mein Refugium die erste und andere Stiege hinaufnehmen mußte. Und weil mich der Wolf sehen ließ, daß er auch Stiegen steigen konnte, wurde ich gezwungen, mich in aller Eile, welches zwar kümmerlich und mit großer Not geschah, durch ein Tageloch hinauf auf das Dach zu begeben.

Aber der Wolf zog noch andere Wolfs-«Kameraden» hinter sich her. Grimmelshausen setzte von seinem luftigen Platz mit einem Bombardement von Ziegeln ein, das aber seine Wirkung völlig verfehlte, denn wann ich gleich den einen oder anderen auf den Pelz traf, so kümmerten sie sich doch nichts drum, sondern behielten mich also belagert oder blockiert. Unglückseligerweise war es bereits Anfang November und daher kalt des Nachts, überdies fingen die Wölfe nach Mitternacht eine solche erschreckliche Musik an, daß ich vermeinte, ich müßte von ihrem grausamen Geheul übers Dach herunterfallen. Dem Bedrängten kommen allerhand Gedanken über ein mögliches nahes Ende, und wir glauben ihm gerne, wenn er resümiert, diese Nacht habe länger gedauert als vier normale Nächte.

Müde, matt und schläfrig war er geworden, unser Springinsfeld, dazu noch hungrig. Rettung nahte erst, als fünf Soldaten aus dem eigenen Lager heranspürten. Nachdem sie acht Wölfe erschossen hatten, konnte Grimmelshausen gerettet werden. Doch die erhoffte Pause währte kurz, denn Oberst Sporck befahl, die inzwischen angerückten Truppen des Generals von Rosen anzugreifen. Dazu Grimmelshausen: Der Oberst nahm seinen Weg gerade auf Geislingen zu, allwo wir auch unversehens um 11 Uhr ankamen und den Rosen mit bei sich habenden vier Regimentern unsäuberlich aus dem ersten Schlaf weckten. Bei 300 Reiter setzten ins Dorf, die übrigen aber hielten davor haufen und zündeten es an vier Orten an. Darauf wurden gleichsam in einem Augenblick diese vier Regimente zerstört und ruiniert. Und dann wurde geplündert, was in dem brennenden Geislingen noch zu haben war. Der Einfall war glücklich verrichtet – Sprache des Krieges. Was der Schriftsteller aber nicht berichtete: so «glücklich verrichtet» war der Einfall doch nicht, denn der General konnte sich mit 300 Soldaten ins Schloß retten.



Nur von den Einwohnern, von den Geislingern ist nie die Rede: sie leben nicht in und zwischen den Zeilen. Daß man als Soldat drei Pferde und einen Jungen, der offenbar elternlos war, fangen konnte, das gibt es noch zu berichten. Mehr nicht. Für Geislingen, dieses so schön an den Kleinen Heuberg angelehnte Dorf, war der Schicksalsschlag dieser einen Nacht tatsächlich mehr als nur ein Einfall. Es war gleichsam dessen Ende. Acht Jahre zuvor hatte die Pest gewüthet, jetzt kam der Brand dazu. 1945 sollte sich dasselbe Schicksal für Geislingen wiederholen, als die französische Armee anrückte.

Das Schloß, durch seine Anlage als Wasserschloß erkenntlich, ist heute noch der geschichtliche Mittelpunkt Geislingens. Man sollte im Schloßbezirk sich Zeit lassen, herumschlendern und dieses alte Geislingen mit den Augen unserer Zeit betrachten. Das Jahr 1643 ist längst vergessen. Und wenn man sich in Geislingen umgetan hat, dann spazierte man im Norden auf die Höhe, um den Albtrauf zu sehen oder aber man wandere auf dem Albvereinsweg hinein in den Kleinen Heuberg, der mit Recht als eines der schönsten Wandergebiete unserer Heimat angesehen wird. Für Nichtmotorisierte: Geislingen ist mit Postbus vom nahen Balingen aus leicht erreichbar.

Südlich von Kirche und Pfarrhaus, welche von der Stiftung zu unterhalten, liegt schön und frei das Stauffenbergische Schloß. Es verräth noch die Anlage eines ächten Wasserschlosses: außen umher ein gemauerter Graben, der einen quadratischen an den vier Ecken einst durch je einen Rundthurm gefaßten Vorgarten umschließt, dann wieder ein breiter gemauerter im Viereck umher laufender Graben, der wie der äußere mit Wasser gefüllt werden konnte und in dem das eigentliche Schloß sich erhebt. Ueber den ersten ringsum laufenden balustradengekrönten gemauerten Graben tritt man in den Vorgarten, der rechts und links mit je einem auf dem Rumpfe eines der Rundthürme stehenden Pavillon geschmückt ist . . . Das Schloß, zu dem man auf einer über dem inneren auch von einer Balustrade bekrönten Graben gebauten steinernen Brücke gelangt, ist stattlich, dreistöckig mit abgestuftem Walmendach und läuft nach hinten in zwei Flügel aus. Seine architektonische Hauptzierde ein schönes Rundthor mit dorischer Umrahmung: Seitenpilastern, Triglyphenfries, wappentragender Attika und der Jahreszahl 1783; der schönste landschaftliche Schmuck im hintern ausgedehnten, feinere Obstsorten beherbergenden Garten zu beiden Seiten sind 2 herrliche Linden, nach der Tradition 430 Jahre alt.

Oberamtsbeschreibung Balingen, 1880, Seite 392 f. Ortsbeschreibung Geislingen.